

des einzelnen Ich mit allen seinen Vorzügen und Sonderbarkeiten. Aber mehr und mehr wurde die Eigenheit Herrin über das dargestellte Wesen. Mit der Aufmerksamkeit auf das Besondere in der menschlichen Erscheinung wuchs dessen Einfluß, kam es zur bevorzugten Darstellung gerade dieses, zur Wiedergabe eines gesteigerten, erhöhten Daseins. Und wie zum Erfassen eines Menschen ein schneller Blick besser geeignet ist als die stetige Genauigkeit etwa der photographischen Maschine, wie es für jene Zeit nothwendig wurde, das Portrait in einem bestimmten Augenblick festzuhalten, um ihm damit seine Eigenart zu sichern, so kam auch in die Bildnerei das der Kunst jener Zeit innewohnende Streben zur Geltung, die Wirkung für den ersten Blick des Beschauers zu gestalten, auf die Ueberraschung des Auges, das Erstaunen des Betrachtenden, die schlagende Wirkung hin zu arbeiten. Darum wurden die hastigen Bewegungen in Stein und Metall festgehalten, fliegende Gewänder, stürmischer Ausdruck der Köpfe — Erscheinungsformen, die meist richtig beobachtet sind, aber dem dieser Kunstgrundsätze Entwöhnten als Uebertreibungen und Verzerrungen erscheinen. Bernini's Eigenart und Ruhm beruht mit darin, daß er im höchsten Grade der Bildnerei den Zug der Augenblicklichkeit gab, daß er eine Schnelligkeit des Auges besaß, welche ihn befähigte, Formen in den raschesten Bewegungen festzuhalten und nachzubilden.

Die nordischen Künstler schwankten zwischen dem Wesen des Bernini und des Rubens. Während der französische Bildhauer Puget sich ganz dem leidenschaftlich bewegten Zuge der Italiener hingab, folgte der Niederländer Quelljin der Art des Antwerpner Meisters. Auch seine Gestalten sind von feuriger Sinnesart. Auch sie sind heftig bewegt, in kühnen Stellungen. Aber die Formen behalten einen ruhigeren Fluß, sie bauen sich klarer auf, sie sind sinnlicher, lebenswahrer, einfacher empfunden. Schon ihr niederländisch fettes Fleisch, ihre innere Behäbigkeit und Selbstzufriedenheit unterscheidet sie von der über menschliches Maaß gesteigerten Gefühlschwärmerei der römischen Kunst. In geistlichen wie in weltlichen Dingen harmloser sich äußernd, entbehren sie des Büßersinnes und der Gluth des Südens. Namentlich ist über Quelljin's Arbeiten die frische lebendigen Genießens gegossen. Er war es, der die Bildnerei der Rubens'schen Schule aus katholischen Landen

nach Amsterdam trug, in die große protestantische Seestadt, welche damals wie keine zweite den Welthandel beherrschte. Somit wurde sie ihrem ursprünglichen Gebiete, der Heiligendarstellung, entzogen und weltlichen Dingen zugeführt. Während Saïdherbe, dem Zuge der belgischen Baukunst folgend, von Rubens zu barockerem Schaffen überging, den Italienern sich nähernd, Heiligenstatuen von übertriebener Hingabe an das Gebet schuf, füllten Quelljin und seine Genossen das Rathhaus zu Amsterdam mit einer Schaar heiterer Erscheinungen, in derber Weltlichkeit strotzenden Gottheiten, mit einer Fülle durchaus naturalistisch behandelten Ornaments, mit Gehängen aus Waffen und Geräthen, Pflanzen und Thieren, in welchen allen sich die unbestochenen Sinne wie die breite Behäbigkeit des Niederländers köstlich offenbaren.



Das Rathhaus zu Amsterdam¹⁹⁾ wurde für den ganzen Norden ein maßgebendes Werk. An räumlicher Ausdehnung gewaltig, wegen der Zahl und der Größe der für den Geschäftsverkehr bestimmten Gemächer viel bewundert, ist es doch in der Architektur von einer überraschenden Schlichtheit. Der strenge Sinn des Protestantismus in seiner Verstandesmäßigkeit und Nüchternheit spricht sich in ihm aus. Seit die Waffenruhe mit Spanien der Stadt 1609 die Arme frei gemacht hatte, seitdem Antwerpens Handel überwunden, die Hanse durch den Krieg brach gelegt worden war, die ostindische Colonie dem Mutterlande ungeheure Vortheile zuführte, wuchs die Einwohnerzahl Amsterdams auf 100000 Seelen an. Nur Paris, London und Neapel wetteiferten mit der holländischen Hauptstadt. An Reichthum des Bürgerstandes, an Thatkraft im Handel, an Umfang der Beziehungen zur ganzen entdeckten Welt war aber kein Ort jener Stadt überlegen, deren Inneres von Canälen durchzogen und in allen Theilen für den Seehandel eingerichtet war. Aber doch kam es hier nicht zu einem Kunstleben, gleich dem von Venedig, der in vielen Dingen so verwandten Handelsrepublik. Wohl entstanden an den Grachten, zwischen den alten Backsteingiebeln Bauwerke in den neueren strengeren Formen palladianischer Architektur,